

Workshop

Spätantike Rechtssysteme im Wandel: Rezeption, Transformation und Rekontextualisierung von Rechtsbegriffen

– Abstracts –

Johannes Pahlitzsch (Mainz)

„Die Entstehung des christlichen *waqf*“

Richard Payne (Chicago)

„Christianizing *Stūrīh*: Law, Reproduction, and Elite Formation in the Iranian Empire“

In the Iranian Empire (226-636 CE), jurists drawn from the ranks of the Zoroastrian priestly elite developed a complex of institutions designed to guarantee the reproduction of aristocratic males as long as the empire endured. To overcome the high rate of mortality characteristic of preindustrial demographic regimes, they aimed to maximize the rate of fertility without compromising their endogamous ideals, through the institutions of compulsive reproduction, temporary marriage, and “substitute-successorship” (*stūrīh*). Such institutions allowed for the creation and reproduction of the aristocratic backbone of imperial rule. But, rooted in Zoroastrian ritual and thought, they were largely unavailable to the Christian aristocrats that became increasingly prominent in Iranian politics in the late Sasanian period. The paper will address the ways in which East Syrian ecclesiastical leaders selectively adopted Zoroastrian juridical institutions, with a view to providing Christian aristocrats with some, if not all, of the advantages of Iranian law. In the process, we will consider the conflicts and convergences that attended the encounter of two distinct bodies of jurisprudence within the empire. The efforts of East Syrian aristocrats to reproduce themselves with the same success their Zoroastrian compeers achieved provide a novel perspective that foregrounds the centrality of *stūrīh*, in particular, to processes of elite formation in the Iranian Empire.

János Jany (Budapest)

„Transmitters of Legal Knowledge: *Dadestan*, *Fatwa*, *Responsum*“

The paper examines the complex social functions of *dadestan*, *responsum*, and *fatwa*, means of juridical communication in the Zoroastrian, Jewish, and Islamic communities, respectively. Designed at the beginning to answer questions predominantly of legal character put by legal professionals to specialists or by any member of the religious communities to authorities, these answers evolved to transmitters of legal knowledge in the later stage of development. Answers were collected either by authors or by topics and preserved for a wider audience and the next generations. As a result, transmission was operative in three ways: one is the transmission of technical legal knowledge between specialists, the second way is from the

authority toward lay people, and the third way is directed toward the future, for later generations, in order to guide them with answers already found for difficult precedents. Examining the inner structure of the texts the paper will highlight both similarities and also important differences between these three kind of legal texts.

Ronen Reichman (Heidelberg)

„Was die Schrift lehrt, geht aber doch aus einem Vernunftsargument hervor!“. Über die Entwicklung eines (rechtspositivistischen [?]) Argumentationsmusters in der rabbinischen Literatur“

Um die Autorität der Schrift (der Schriftexegese) zu fundieren, hat sich in der tannaitischen Epoche der rabbinischen Rechtslehre eine dialektische Argumentationsfigur entwickelt, deren Anliegen darin besteht, den Verdacht auf in der Schrift vorzufindende Redundanzen zu tilgen. Die Entdeckung der Aussagekraft von Redeteilen in der Tora vollzog sich in reflektierter Weise im spätesten Stadium der tannaitischen Zeit durch ihre Konfrontierung mit rationalen Argumenten, die zum selben Ergebnis führen, und ihre anschließende Entkräftung. In der talmudischen Epoche wurde das gleiche Anliegen auf jüngere Lehrmeinungen übertragen. Der Preis, den man für diesen Normierungsprozess der Tradition zahlte, war, dass die Frage nach der normativen Richtigkeit der tradierten Normen ausgeklammert wurde. Dieses rechtspositivistische Anliegen lässt sich bei konkreter Verwendung von festgelegten Argumentationstopoi nachverfolgen.

Anna Seelentag (Frankfurt/M.)

„*Tutela und cura* – Zur Annäherung zweier Rechtsbegriffe im römischen Recht“

In den Rechtsbegriffen *tutela* und *cura*, Vormundschaft und Pflegschaft, finden sich im römischen Recht der klassischen Zeit zwei grundsätzlich unterschiedliche Formen, den Schutz bzw. die Kontrolle von Personen, die der selbständigen Teilnahme am Rechtsverkehr nicht in vollem Umfang für fähig erachtet wurden, auszugestalten. Dennoch lassen sich bis in die nachklassische Zeit auch Annäherungen beider Rechtsbegriffe beobachten. Der Vortrag wird diesen Prozeß der Annäherung beider Rechtsbegriffe am Beispiel derjenigen Quellen untersuchen, die von einer *auctoritas curatoris* sprechen und daher bislang als interpoliert galten.

Johannes Platschek (München)

„*Arra* in römischen Rechtstexten“

Thomas RUFNER (Trier)

„*Ius, iudex, iurisdictio*: Die Terminologie des römischen Prozessrechts in der Spätantike“

Das römische (Zivil-) Prozessrecht durchlief im Laufe der Kaiserzeit einen grundlegenden Wandel: An die Stelle des Formularverfahrens, das durch die Aufspaltung des Prozesses in zwei Phasen, vor dem

Gerichtsmagistrat (*in iure*) und dem von diesem ad hoc ernannten Privatrichter (*iudex*) gekennzeichnet war, trat der so genannte Kognitionsprozess, ein einphasiges Verfahren vor einem Beamten der kaiserlichen Administration.

Der Paradigmenwechsel im Zivilverfahren führte dazu, dass zahlreiche technische Ausdrücke des Prozessrechts mit neuem Inhalt gefüllt werden mussten: Dies betrifft neben den Ausdrücken *ius* (Stätte der ersten Verfahrensphase), *iudex* (Privatrichter im 2. Verfahrensabschnitt) und *iurisdictio* (Tätigkeit des Gerichtsmagistrats im ersten Verfahrensabschnitt) noch viele weitere Fachtermini, wie etwa *actio* (Klage), *litis contestatio* (Streitbefestigung) und andere mehr.

Eine weitere Verschiebung der juristischen Terminologie ergab sich aus der zunehmenden Verwendung der griechischen Sprache in juristischen Texten. Fachtermini wurden entweder ins Griechische übersetzt oder in griechischen Buchstaben transkribiert.

Anhand der in- und außerhalb der justinianischen Rechtsbücher überlieferten Rechtstexte aus der klassischen und nachklassischen Epoche des römischen Rechts und anhand der frühen byzantinischen Rechtliteratur (Basiliken und alten Basilikenscholien, Institutionenparaphrase des Theophilos) lassen sich die genannten Wandlungen der prozessrechtlichen Terminologie gut nachvollziehen.

Der Vortrag wird das Schicksal der bereits genannten und eventuell einiger weiterer Grundbegriffe des römischen Zivilverfahrensrechts in der Spätantike (etwa vom 3. – 6. Jahrhundert) nachzeichnen und an diesen Beispielen zeigen, wie Änderungen der Rechtssprache und der rechtlichen Regelungen einander gegenseitig beeinflussen und wie sich Form und Inhalt des fachjuristischen Diskurses über prozessrechtliche Fragen während des Beobachtungszeitraums veränderten.